

Spieglein, Spieglein an der Wand...

Hier ist der zerbrochene Spiegel eines Selbst, besser der Versuch, ihn wieder zusammenzubasteln. Der Betrachter sieht sich darin je nach seinem Wissen, seiner Empathie, seinem Mut, in die Abgründe zu blicken. Nicht viele Menschen werden da hineinschauen. Die Texte sind abschreckend „intellektuell“ und wenig unterhaltsam. Wer da eine bessere Lösung wusste, der werfe den ersten Stein. Die Aussagen müssen trotzdem stimmen.

Auch nach einer Hirnverletzung ist die Welt nicht anders geworden, nur unsere Sicht von ihr. Wir versuchen uns jetzt Gedanken zu machen über das, was danach, davor, dahinter kommt, und wie das alles zu begreifen ist. Unsere Antworten können anderen helfen.

Deneke („Psychische Struktur und Gehirn“) hat in seiner Einschätzung sicher recht. Er schreibt über den Zustand der Angst vor dem Zerfall des Selbst (- dem Absturz des Zentralrechners, der subjektiven Erfahrung bei Hirnverletzung, was man auch immer dazu sagt): „Klinisch ist völlig unabweisbar, dass es Grenzerfahrungen gibt, die von Patienten erlebt werden, als würden sie in ihrer Existenz zerfallen bzw. sich auflösen.“ Dies ist jedoch bestenfalls ein Versuch, das Angsterleben zu beschreiben.

„Als theoretisches Erklärungskonzept für diese existentielle Bedrohungserfahrung kann es nicht befriedigen, weil der Begriff des Selbst darin unbestimmt bleibt. Das Selbst, diese seelisch-geistige Struktur (- das ist, was in dem Spiegel erscheint) ist eben nicht durch Selbstbespiegelung zu erkennen. Allenfalls durch Introspektion. Dieses Selbst ist auch nach einer Hirnverletzung nicht zerfallen, „wie überhaupt keine seelisch-geistige Struktur zerfallen kann, weil sie in morphologischen und funktionellen Veränderungen des Gehirns verankert sind – es sei denn, das Gehirn selbst wird durch Traumata oder Krankheitsprozesse angegriffen.“

Die neuroanatomische und neurophysiologische Unversehrtheit des Gehirns vorausgesetzt, kann die seelisch-geistige Struktur nur versagen.“ (Deneke) Auf geistiger Ebene entspricht das der Ansicht von V.Frankl, dass der menschliche Geist nicht krank sein kann, allenfalls blockiert. Hier gewissermassen ex post zu reden, setzt zwar die neurophysiologische Unversehrtheit voraus, bedeutet aber nicht, dass die Auseinandersetzung mit diesem Ereignis wirklich zu Ende wäre. Vielmehr begleitet die Erinnerung daran das Denken wie ein Schatten. Immerhin ein Schatten!

So eine Homepage ist ein wundervolles Instrument! Nicht nur Textverarbeitung und Internetanwendungen kann man üben, sondern auch Selbstdistanz. Erstaunlich, was da inhaltlich an Texten gespeichert und verwaltet werden kann. Fragen finden Antworten, die so oder in ähnlicher Form schon von klügeren Leuten gedacht wurden. Das Rad muss nicht neu *erfunden*, es muss nur *gefunden* werden.

Sven Thies

www.denkwerk-hirnverletzung.ch/archiv-von-a-bis-z

